

Wegweiser sein ...

Autor(en): **O.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **45 (1940-1941)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Präsidentin: Marta Schmid, Limmattstr. 64, Zürich-Höngg

Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21,
und Marie Haegele, Paradiesstr. 56, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: H. Roost, St.-Alban-Vor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich
Tel. 4 54 43

Jahresabonnement: Fr. 5.—

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

Druck und Expedition: Bächler & Co., Bern
Postcheck III 286

45. Jahrgang

Heft 7

5. Januar 1941

Zur Jahreswende

Die Sonne wendet sich zum Scheiden,
Das Jahr tut seinen letzten Gang,
Wankt noch einmal die alten Wege,
Von Weh umdüstert, sterbensbang.

Nun überschattet sich die Stirne,
Das Lächeln sickert mählich ein.
Denkt es der andern, die ihm fluchen,
Die es genarrt mit leerem Schein?

Doch mählich hellen sich die Züge,
Es lauscht nach innen, still verzückt.
Denkt es der fernen Jugendtage,
Der Menschen all, die es beglückt?

Es beugt das Knie und stammelt leise:
Verzeiht, wenn ich euch arm gemacht,
Ich stand in eines Höhern Willen,
War Werkzeug dessen, dem die Macht!

Er wird die Hand, die er beraubte,
Einst wieder füllen, wenn es Zeit,
Und wird die jetzt vom Glück Betörten
Einst wieder läutern durch das Leid.

Rudolf Hägni.

Wegweiser sein ...

Wer sich im Geist und in der Wahrheit
als Bruder von Hunderten fühlt, der ist
ein höherer Mensch als der zärtlichste
Bruder von einem. Pestalozzi.

Liebe Kolleginnen, ich komme in schwerer Stunde, um Euch allen die Hand zu drücken und das Beste fürs neue, kommende Jahr zu wünschen. Es ist kein Jahr wie ein anderes, schon sein Beginnen liegt uns schwer auf dem Herzen. Sicher aber wird es ein Jahr sein, das viel von jedem einzelnen fordern muss. Heute heisst es nicht nur für sich und seine nächsten Angehörigen in die Zukunft schauen. Heute ist jeder mit dem Schicksal seiner Brüder verbunden und mit dem seines Landes. Eine Schicksalsgemeinschaft umschliesst uns alle, wir sind einander nähergerückt, haben Pflichten gegeneinander wie für das Ganze und sollen sie sehen.

Kolleginnen, heute dürfen wir kein abseitiges Einzelleben mehr leben, wir auch nicht, wir Frauen, wir Lehrerinnen. Wir wissen es, man schaut auf uns. Wir lebten immer ein wenig ein Leben im Glashaus. Manchmal hat es uns gehindert und bedrückt. Heute, Kolleginnen, sollen wir uns

ganz klar bewusst werden, dass man auf uns schaut, und heute darf es uns nicht mehr drücken. In dieser schwer belastenden Zeit, wo so vielen der Mut ausgeht und sie die rechte Strasse nicht mehr sehen, wo so manchem der Rückgrat weich wird und man um sein eigenes kleines und doch so wichtig genommenes Leben und Wohlergehen zittert, braucht es bitter notwendig Menschen, die *durch ihr eigenes Leben Ideale verwirklichen!* Menschen, die als Beispiele wirken! Menschen, die wie wegweisende Lichter an der Zeitstrasse stehen. Wir brauchen solche Wegweiser! Das Volk braucht sie! Unsere Jugend braucht sie notwendig!

Heute schauen so viele nach jemandem aus, an dem sie empor-schauen, in dessen Fußstapfen sie treten können, einem Menschen, der durch sein eigenes Tun und Sein eine gewisse Festigkeit ins Leben hinein-stellt und im Wandel aller Begriffe klar und eindeutig zeigt, was Charakterfestigkeit, richtiges Schweizertum, was Tapferkeit, Treue, Aufopferung, Selbstlosigkeit ist.

Wo sind diese Menschen, die durch die lodernde Wärme ihres Herzens wie Flammen unter uns zünden, die durch die Stille und Leuchtkraft ihres Wesens Ruhe und Zuversicht verbreiten? Die Zeit braucht sie! Das kommende Jahr wird nach ihnen rufen.

Unser Volk braucht Bürger und Bürgerinnen, die als aufmunterndes Beispiel für die andern dazustehen gewillt sind, die den Erschrockenen einen Halt geben, die Wankelmütige in andere Bahnen zwingen, die Zuversicht und heiligen Mut in die Massen hineintragen. Es braucht Stauffacherinnen, die über ihr eigenes Leben hinausschreiten, um sich unserem Land und seinen Idealen zu verpflichten, die als Wegweiser unverrückbar an ihrem Platze stehen. Kolleginnen, das ist eine Aufgabe, die das kommende Jahr uns Schweizern stellt. Es ist die Aufgabe, die auch an uns Lehrerinnen herantritt, die wir im Glashaus erkennen müssen und die uns dieses Zur-Schau-gestellt-Sein zu einem Vorrecht, ja geradezu zu einer verpflichtenden Stellung stempelt.

Es ist die Zeit da, wo die Volkserzieher und Erzieherinnen nicht nur die Aufgabe haben, in der Schule zu unterrichten. Heute wartet Grösseres auf sie: Sie haben die Verpflichtung, sich dem Volk zur Verfügung zu stellen, indem sie sich zu aufrechten, zu jedem Opfer bereiten *Persönlichkeiten* erziehen, indem sie in ihrem eigenen Dasein Ideale zu verwirklichen suchen, um damit der heutigen Jugend Wegweiser zu sein.

Unser Leben verträgt keine Zwiespältigkeit mehr. Wir müssen klar und deutlich wissen, wohin wir gehören, wir müssen uns aufgeben können als kleinen, sorgenden Menschen, um uns als wertvolleres Glied eines Grossen, Ganzen, als Dienender und Mitträger hoher Menschheitsideale auf einer höheren, weiteren Ebene wieder zu finden.

Die Jugend strebt jetzt, wie zu allen Zeiten, ihren Idealen nach. Sorgen wir dafür, dass es die richtigen sind, stecken wir sie ihnen nicht zu hoch und unerreichbar. *Wir* selbst müssen ihnen zuerst Ideal werden, wir müssen ihnen Wegweiser und Weg sein, auf dem sie finden, wonach sie suchen. Wir selbst, mit unserem Leben, unserem Denken und Handeln müssen ihnen Ideale verwirklichen, dann nur glauben sie daran!

Aber nicht nur die Jugend, auch die Erwachsenen brauchen solch sichtbare Wegweiser, die wie Lichter an dunkler Strasse stehen und leuchten, mit der ganzen Kraft ihrer Seele und ihres Herzens, damit wir alle

gereift durch diese Zeit hindurchkommen und uns nicht verirren vom guten Weg.

Das gebe Gott und schenke uns die Kraft, einander beizustehen !

Und nun ein vertrauendes starkes « Glückauf » ins neue Jahr !

Warum einzeln verlodern im dürftigen Brand?

Fackeln zusammen, Hand zu Hand !

Denn wer ein Feuer im Innern spürt,

Wird von der Glut zu den Brüdern geführt.

O. S.

Olga Meyer.

Erziehungsaufgaben heute

Die Erziehung wird stark bedingt durch die jeweiligen Zeitströmungen und Verhältnisse, denen wir Erwachsene gegenüberstehen und von denen wir zum Teil geformt werden. Daher ein gewisser Wechsel in den Methoden : das Vorgestern trägt das Gesicht strenger Autorität; das Gestern das Gepräge der Lockerung. « Das Jahrhundert des Kindes » brachte eine ungeahnte Umwälzung auf dem Gebiet der Erziehung und der Schulung, eine Befreiung des Kindes, eine Neuwertung. Wie üblich schlug das Pendel zu stark nach der neuen Richtung aus: das Kind wurde zum Mittelpunkt, vielfach zur Majestät. Eltern und Lehrer stellten sich mit ihm auf eine Ebene, was sehr gut ging da, wo dieser Wechsel mit der nötigen Einsicht und Klugheit vorgenommen wurde, wo es dem Erwachsenen gelang, sich die notwendige geistige Autorität zu sichern und im richtigen Mass zum Ausdruck zu bringen. Gelang das nicht, so entstand vielfach nichts Gutes daraus für das Kind, das sich hin- und hergerissen fühlte zwischen allzu-grosser Freiheit und oft recht schroffem Zurückgestossenwerden.

Eine andere Gefahr, die das Jahrhundert des Kindes mitbrachte, war das « Allzu-wichtig-Nehmen » des Kindes, was durch den Geburtenrückgang sehr unterstützt wurde. Das Kind gewann irgendwie an Wert und bekam das zu spüren, nicht immer zu seinem Segen. Wir kennen aus unsern Schulstuben die Kinder, die mit dem Anspruch auftreten, wichtig genommen zu werden, weil sie sich als etwas Besonderes fühlen.

Wir stehen am Ausgang einer Epoche des Behagens, des Guthabens, des « Verwöhntseins ». Unsere Kinder haben sie mitgenossen und tragen ihre Licht- und Schattenseiten an sich wie wir Erwachsenen. Wir alle, gross und klein, wissen kaum mehr, wie abhängig wir geworden sind von all den Bequemlichkeiten, die uns die Technik verschafft. Es liegt eine gefährliche Verweichlichung darin, von der unsere Jugend sich in gesunder Reaktion von Zeit zu Zeit erholt bei den Pfadfindern, im Lagerbetrieb, beim Sport, in allerlei Unbequemlichkeiten und Entbehrungen. Ein gutes Zeichen für unsere Heranwachsenden ! Darum ist die Sorge wegen dieser Verweichlichung weniger gross als die wegen des eigentlichen « Verwöhnens ». Darunter verstehen wir, dass den Kindern so weitgehend alle Wünsche erfüllt werden; zu sehr hat man sie daran gewöhnt, dass diese massgebend sind. Das Versagen fällt den Eltern so schwer, weil das Gewähren so viel leichter und angenehmer ist. Darin tritt wieder unser Hang zur Bequemlichkeit, zum ungestörten Behagen in den Vordergrund. Dadurch wird aber die ganze Erziehung stark gelockert, die Nachgiebigkeit wird zur grossen Gefahr. Wir beobachten vielfach heute deren ungute